



ALFRED DE VIGNY
LAURETTE

Alfred de Vigny

Laurette

Novelle

Aus: Novellenschatz des Auslandes, Herausgegeben
von Paul Heyse, XIV. Band, Rudolph Oldenbourg,
München

Aus dem Französischen von Auguste Scheibe

Bibliothek von ngiyaw eBooks

Illustration: *Werk von Charles Amable Lenoir*
(bearbeitet)

I.

Eine Begegnung auf der Landstraße.

Die große Heerstraße von Artois nach Flandern ist lang und trübselig. In gerader Linie, ohne Baum und Graben, zieht sie sich durch eine flache, gleichförmige Gegend hin und ist zu allen Zeiten des Jahres mit gelbem Schmutz bedeckt. Ich passirte die Straße im März des Jahres 1815 und hatte eine Begegnung, die mir in unauslöschlicher Erinnerung geblieben ist.

Ich war allein und zu Pferde, war mit einem guten Mantel und schwarzem Helm bekleidet, mit Pistolen und einem langen Säbel bewaffnet. Der Regen goß während der vier Tage und Nächte des Marsches in Strömen vom Himmel herab, aber ich erinnere mich, daß ich dessenohngeachtet mit lauter Stimme die »Joconde« sang. Ich war noch sehr jung. Die Leibwache des Königs war im Jahre 1814 aus Kindern und Greisen zusammengesetzt worden, denn das Kaiserreich hatte die Männer hinweggerafft und verschlungen.

Meine Kameraden waren im Gefolge König Ludwigs XVIII. auf der Straße voraus; ich sah nur am fernen nördlichen Horizonte noch ihre weißen Mäntel und rothen Uniformen schimmern. Die Lanciers Bonaparte's, welche unsern Rückzug überwachten und Schritt für Schritt verfolgten, ließen von Zeit zu Zeit die dreifarbigten Fähnchen ihrer Lanzen am entgegengesetzten Horizonte flattern. Mein Pferd hatte ein Eisen verloren, und ich hatte zurückbleiben müssen; aber das Thier war jung und kräftig — ich trieb es an, um meine Schwadron wieder zu erreichen, und es trug mich im scharfen Trabe dahin. Ein Griff an meinen Gürtel überzeugte mich, daß er ziemlich gut mit Geld gespickt war; ich hörte die eiserne Scheide meines Säbels am Steigbügel klirren und fühlte mich sehr stolz und vollkommen glücklich.

Es regnete weiter und ich sang weiter. Endlich langweilte es mich, nichts als meine eigene Stimme zu hören, und ich verstummte. Jetzt vernahm ich nur noch das Niederrieseln des Regens und die platschenden Tritte meines Pferdes, das in dem mit Wasser gefüllten Wagengeleise hinwatete. Die Straße war nicht gepflastert; ich versank fast und mußte endlich Schritt reiten. Meine hohen Stiefel waren von außen mit einer dicken Kruste ockergelben

Schmutzes überzogen, inwendig füllten sie sich mit Wasser. Ich besah meine ganz neuen goldenen Epauletten, mein Glück und meinen Stolz; sie starrten vor Nässe, zu meinem nicht geringen Kummer.

Mein Pferd ließ den Kopf hängen, und ich that desgleichen. Ich fing an nachzudenken und fragte mich zum ersten Male, wohin ich ginge. Ich vermochte mir keine Antwort zu geben, aber die Frage beschäftigte mich auch nicht lange. Meine Schwadron, das wußte ich gewiß, war vor mir, und dort war auch meine Pflicht. Ich empfand eine tiefe Befriedigung und Seelenruhe, die ich aus dem Gefühle der Pflicht herleitete, und versuchte es, mir dasselbe klar zu machen. Ich hatte in meiner nächsten Umgebung so oft Gelegenheit, zu beobachten, wie die ungewohntesten Mühsale von Jung und Alt mit Heiterkeit ertragen wurden, wie viele in glücklichen Verhältnissen lebende Menschen eine gesicherte Zukunft ritterlich in die Schanze schlugen, und indem ich selbst die Befriedigung genoß, welche aus der Ueberzeugung entspringt, daß Keiner sich den Ansprüchen und Forderungen der Ehre entziehen kann und darf, kam mir zum Bewußtsein, daß Selbstverläugnung eine leichtere und viel häufiger geübte Tugend ist, als man gewöhnlich annimmt.

Ich fragte mich, ob diese Tugend nicht vielleicht eine angeborene sei; fragte mich, wie sich das Bedürfniß, zu gehorchen und unsern Willen wie eine lästige und beschwerliche Sache in die Hände Anderer zu legen, erklären lasse; fragte mich, woraus das geheime Glück entspringe, wenn man sich der Bürde entledigt hat, und warum sich unser Stolz nicht dagegen auflehne.

Ueberall verbindet dieser geheimnißvolle Instinct Familien und Völker zu mächtigen, starken Vereinigungen, nirgend aber findet ein so gänzlich Verzicht auf selbstständiges Handeln, Sprechen, Wünschen und beinahe Denken statt, wie im Soldatenstande. Ueberall ist Widerstand möglich und wird auch wirklich geübt. Der Bürger hat nur einen vernünftigen, auf Einsicht beruhenden Gehorsam zu leisten, welcher prüfen und unter Umständen aufhören kann; selbst der Gehorsam der Frau erreicht da sein Ende, wo ihr etwas Schlechtes befohlen wird, und das Gesetz nimmt sie in solchen Fällen in Schutz; — nur der militärische active wie passive Gehorsam ist ein unbedingter. Ohne zu fragen und zu denken führt der Soldat empfangene Befehle aus, und blind wie das Schicksal der Alten schlägt er zu. Alle möglichen Consequenzen dieses gänzlichen und bedingungslosen sich selbst Aufgebens, das dem

Soldaten zuweilen die traurigsten Pflichten auferlegt, zogen an meiner Seele vorüber.

In diese Gedanken versunken verfolgte ich meinen Weg, indem ich mein Pferd sich selbst überließ, nur von Zeit zu Zeit nach der Uhr sah und die Straße entlang blickte, die sich noch immer in gerader Linie, ohne Haus und ohne Baum, wie ein breiter, gelber Streifen auf grauer Leinwand bis zum Horizonte hinzog. Zuweilen mischte sich der flüssige Streifen mit dem aufgeweichten Boden, der ihn einfaßte, und wenn ein etwas hellerer Schimmer über die trostlose Gegend flog und sie beleuchtete, erblickte ich mich wie in einem Meere von Morast, durch das ich in einem Strome von Schlamm dahin ritt.

Indem ich den gelben Streifen der Straße einmal etwas aufmerksamer ins Auge faßte, bemerkte ich in der Entfernung von etwa einer Viertelmeile einen schwarzen Punkt, der sich bewegte. Ich freute mich darüber, denn dort war irgend ein lebendiges Wesen. Ich wandte die Augen nicht mehr davon ab und sah, daß der schwarze Punkt dieselbe Richtung nach der Gegend von Lille hin verfolgte, wie ich, und daß er sich im Zickzack bewegte, was auf einen mühseligen Marsch hindeutete. Mein Pferd antreibend, kam ich dem Punkte näher, der sich in demselben Maße vergrößerte und nun länglich erschien. Als ich einmal

etwas festern Boden erreichte, setzte ich mein Thier in Trab und glaubte nun einen kleinen schwarzen Wagen zu erkennen. Ich hatte Hunger, hoffte, es sei das Fuhrwerk einer Märketenderin, und mein armes Pferd als Schaluppe betrachtend, legte ich mich in die Ruder, um jene glückselige Insel in diesem Meere von Schlamm zu erreichen.

Etwa hundert Schritte weiterhin vermochte ich deutlich ein hölzernes Wägelchen zu unterscheiden, das mit drei Reifen überspannt und mit einer schwarzen Wachseleinwand überzogen, etwa aussah wie eine Wiege, die man auf zwei Räder gestellt hat. Die Räder versanken bis an die Achse im Schlamm; ein kleiner Maulesel, der das Fuhrwerk zog, wurde durch einen nebenher schreitenden Mann am Zügel geführt. Ich näherte mich dem Manne und betrachtete ihn aufmerksam.

Er mochte etwa fünfzig Jahr alt sein, hatte einen weißen Schnurrbart und war von großer, starker Figur. Der Rücken zeigt sich etwas gekrümmt, wie es bei allen Infanterieoffizieren, die früher den Tornister getragen haben, der Fall zu sein pflegt. Er war in Uniform und trug unter einem kurzen und fadenscheinigen blauen Mantel die Epauletten des Bataillonschefs. Das Gesicht sah verwittert und rauh, aber gutmüthig aus, wie man das so häufig bei alten

Soldaten findet. Er blickte mich unter seinen buschigen schwarzen Brauen hervor von der Seite an und zog mit Behendigkeit eine Flinte aus dem Wagen, deren Hahn er spannte, indem er gleichzeitig auf die andere Seite des Maulesels trat, um denselben als Brustwehr zu benutzen. Als ich seine weiße Cocarde bemerkte, zeigte ich ihm den Aermel meiner rothen Uniform, und er legte die Flinte in den Wagen zurück.

Ah, das ist was Andres, sagte er. Ich hielt Sie für einen der Burschen, die hinter uns her sind. Wollen Sie einen Schluck trinken?

Gern, entgegnete ich, indem ich mich ihm näherte; ich habe seit vierundzwanzig Stunden keinen Tropfen über die Lippen gebracht.

Er trug um den Nacken eine sehr hübsch geschnitzte, zur Flasche zugerichtete Cocosnuß mit silbernem Halse, auf die er ein wenig eitel zu sein schien, und reichte sie mir hin. Ich trank mit Behagen ein wenig von dem schlechten, weißen Wein; dann gab ich ihm die Flasche zurück.

Auf die Gesundheit des Königs, sagte er, indem er ebenfalls trank. Er hat mich zum Offizier der Ehrenlegion gemacht, und es ist deßhalb nicht mehr als billig, daß ich ihm bis an die Grenze folge. Da ich keine anderen Existenzmittel besitze, so werde ich

dann allerdings mein Bataillon wieder übernehmen; das ist meine Schuldigkeit.

So mehr zu sich selbst, als zu mir sprechend, setzte er seinen Esel wieder in Bewegung. Er meinte, wir hätten keine Zeit zu verlieren, und da ich derselben Ansicht war, machte auch ich mich wieder auf den Weg. Ich blieb neben ihm und beobachtete ihn, ohne indessen eine Frage zu stellen, denn ich habe die geschwätzige Zudringlichkeit, die unter uns so häufig ist, nie leiden mögen.

So legten wir, ohne miteinander zu sprechen, etwa eine Achtelmeile zurück, dann hielt er an, um sein armes kleines Thier, das ich nur mit Bedauern ansehen konnte, etwas verschnaufen zu lassen. Ich hielt ebenfalls still und versuchte das Wasser auszudrücken, welches meine Reiterstiefel füllte, wie zwei Regenfässer, in denen ich die Beine stecken hatte.

Ihre Stiefel fangen an, Ihnen an den Füßen zu kleben, bemerkte er.

Ich habe sie seit vier Tagen und Nächten nicht vom Leibe gebracht, entgegnete ich.

Bah, in acht Tagen ist Alles vergessen, sagte er mit seiner heisern Stimme. Wenn man in solchen Zeiten allein ist und nur für sich selbst zu sorgen hat, so will

das nicht viel sagen! Wissen Sie, was ich da drin habe?

Nein.

Eine Frau.

Ah, entgegnete ich ohne allzugroßes Erstaunen zu verrathen, indem ich im Schritt weiter ritt.

Er setzte sein Fuhrwerk ebenfalls wieder in Gang.

Die alte Karrete hat nicht viel gekostet und der Esel auch nicht, fuhr er fort, aber ich brauch's nicht besser, und sie verrichten ihren Dienst, obgleich der Weg hier ein etwas langes »Zopfband« ist, bemerkte er.

Ich bot ihm für den Fall, daß er ermüdet wäre, mein Pferd an, und da ich ernst und ohne Spott von seinem Fuhrwerk sprach, durch das er sich offenbar lächerlich zu machen fürchtete, so wurde er zutraulich, näherte sich mir und klopfte mich aufs Knie, indem er sagte:

Sie scheinen ein guter Mensch zu sein, obgleich Sie zu den Rothen gehören.

An der bittern Betonung, mit der er die vier »rothen Compagnieen« bezeichnete, merkte ich, wie viel gehässige Vorurtheile der Luxus und der Rang dieser Garde-Offiziere in der Armee geweckt hatten.

Dessenungeachtet muß ich Ihr Anerbieten ablehnen, fuhr er fort, denn ich kann nicht reiten und

brauche es auch nicht.

Aber die höhern Offiziere, zu denen Sie gehören, sind ja gezwungen zu reiten.

Bah, einmal jährlich bei den Inspectionen und dann auf einem Miethgaul. Ich meistheils war früher bei der Marine und diene seitdem bei der Infanterie. Ich verstehe mich nicht aufs Reiten.

Er marschirte etwa zwanzig Schritt weiter, indem er mich dann und wann von der Seite ansah, als ob er eine Frage erwartete. Da sie nicht erfolgte, fuhr er fort.

Sind Sie denn gar nicht neugierig? Das, was ich eben sagte, sollte Sie doch Wunder nehmen.

Ich wundre mich überhaupt selten.

Vielleicht thäten Sie es, wenn ich Ihnen erzählte, warum ich den Seedienst quittirte.

So versuchen Sie es doch, entgegnete ich. Das wird Sie erwärmen, und ich vergesse vielleicht dabei, daß mir der Regen am Rücken hinunter bis auf die Fersen läuft.

Der gute Mann bereitete sich feierlich und mit dem Vergnügen eines Kindes auf seine Erzählung vor. Er schnallte den mit Wachsleinwand überzogenen Tschako fester und gab seinen Schultern jenen Ruck, den nur Diejenigen kennen und verstehen, die bei der Infanterie gedient haben. Es ist der Ruck, mit

welchem der Soldat den Tornister zurechtrückt und sich für einen Moment, die Last erleichtert, — eine Manier, die er auch als Offizier aus Gewohnheit beibehält. Nach dieser krampfhaften Bewegung nahm der Capitän noch einen Schluck Wein aus seiner Cocosnuß, versetzte dem Maulesel einen ermunternden Fußtritt in die Rippen und begann.

II.

Vor Allem, hob der Capitän an, muß ich Ihnen sagen, daß ich aus Brest gebürtig bin. Ich habe meine Laufbahn als Regimentskind angefangen und schon vom neunten Jahre an meine halbe Ration und halbe Löhnung bezogen. Mein Vater stand bei der Garde. Da ich aber eine Vorliebe für das Meer hatte, so benutzte ich eine schöne Nacht, während ich mich auf Urlaub in Brest befand, um mich im untersten Raum eines Kauffahrteischiffes zu verstecken, das nach Indien segelte. Man fand mich erst, als wir bereits auf offener See waren und der Capitän hielt es für besser, mich zum Schiffsjungen zu machen, anstatt mich ins Wasser werfen zu lassen. Als die Revolution kam, hatte ich meinen Weg bereits gemacht; ich war Capitän eines kleinen, schmucken Handelsfahrzeuges und schwamm seit fünfzehn Jahren auf dem Meere. Da sich nun die ehemalige königliche Marine — und sie war, meiner Treu, vortrefflich, diese alte Marine! — plötzlich aller Offiziere beraubt sah, so nahm man die Capitäne der Handelsschiffe dazu. Ich hatte einige Kämpfe mit den

Flibustiern bestanden, von denen ich Ihnen später erzählen könnte, und man übertrug mir das Commando einer Kriegsbrigg, die den Namen »Marat« führte.

Am 18. Fructidor 1797 erhielt ich Befehl, nach Cayenne unter Segel zu gehen. Ich sollte sechzig Soldaten und einen zur Deportation Verurtheilten dorthin bringen, der von einem Transport von hundert drei und neunzig Gefangenen, welche die Fregatte »Decade« einige Tage vorher an Bord genommen, übrig geblieben war.

Ich hatte Befehl, dies Individuum mit Schonung zu behandeln, aber das Schreiben des Directoriums, in welchem mir die Ordre gegeben wurde, umschloß ein zweites mit drei rothen Siegeln, von denen das mittelste ungewöhnlich groß war. Dies zweite Schreiben sollte ich nicht öffnen, bis ich den ersten Grad nördlicher Breite und den sieben- bis achtundzwanzigsten Längengrad überschritten, d. h. ehe ich nicht die Linie passirt hätte.

Das Schreiben hatte eine ganz besondere Form. Es war länglich und so sorgsam gefaltet, daß ich weder hineinsehen, noch durch das Couvert etwas lesen konnte. Ich bin nicht abergläubisch, aber der Brief war mir unbehaglich. Ich hob ihn in meiner Cabine unter dem Glase einer kleinen, ordinären englischen

Wanduhr auf, die über meinem Bett angebracht war. Dies Bett war ein echtes Seemannslager, wie Sie es ja wohl kennen. Aber nein — wo habe ich denn meine Gedanken! Sie sind ja kaum sechzehn Jahr alt und können noch nicht viel gesehen haben.

Ohne Eigenlob gesagt, das Zimmer einer Königin kann nicht netter eingerichtet sein, als die Cajüte eines Seemannes. Jede Sache hat ihren besondern Platz und ihren besondern Nagel; nichts kann sich rühren und verrücken. Mag das Schiff schwanken so viel und so heftig es immer will, es kommt nichts aus seiner Ordnung. Die Möbel sind dem Schiffe und dem Raume, den man hat, angepaßt. Mein Bett war ein Koffer, den ich aufmachte, wenn ich mich niederlegen wollte, und der, wenn er geschlossen war, mein Sopha bildete und auf dem ich meine Pfeife rauchte. Zuweilen wurde er auch als Tisch benutzt. Man setzte sich dann auf zwei kleine Tonnen, die sich in der Cajüte befanden. Der Fußboden war gewichst und gebohnt, daß er glänzte wie ein Spiegel. Es war wirklich eine nette, kleine Cajüte. Die Brigg war im Ganzen nicht übel. Wir machten uns manchen guten Spaß und auch diesmal fing die Reise recht angenehm an, wenn nicht — aber ich will meiner Geschichte nicht vorgreifen.

Wir hatten einen schönen Nord-Nord-West, und ich war eben beschäftigt, den Brief unter dem Glase meiner Wanduhr zu befestigen, als mein Deportirter in die Cajüte trat. Er führte eine hübsche junge Frau von etwa siebzehn Jahren an der Hand. Er selbst war, wie er mir sagte, neunzehn Jahre alt. Ein schöner Mensch, wenn auch etwas blaß und zu zart für einen Mann. Dessenohngeachtet war er ein ganzer Mann, der sich, wie Sie bald sehen werden, als es zum Treffen kam, besser benahm, als viele Aeltere an seiner Stelle gethan hätten. Er hielt also sein Frauchen am Arm und sie war frisch und fröhlich, wie ein Kind. Sie sahen aus wie zwei Turteltauben, und ich hatte mein Vergnügen daran.

Schön, meine Kinder, sagte ich, ihr macht dem alten Capitän euern Besuch, das ist hübsch von euch. Ich führe euch ein bischen weit weg, aber desto besser. Wir werden dabei Zeit haben, einander kennen zu lernen. Es thut mir leid, Madame in Hemdärmeln zu empfangen, aber ich bin eben dabei, diesen dummen Brief da oben zu befestigen; wollt ihr mir dabei vielleicht ein wenig behülflich sein?

Und das thaten sie denn auch wie lustige gute Kinder. Der junge Mann nahm den Hammer, die kleine Frau die Nägel, und sie reichten mir zu, was ich verlangte. Rechts, Capitän — links, Capitän! rief

sie lachend, als die Uhr beim Schaukeln des Schiffes herüber und hinüber schwankte. Ich höre noch die liebe Stimme, wie sie rief: rechts, Capitän — links, Capitän! Sie machte sich ihren Spaß mit mir. Warten Sie, kleiner Schelm, ich werde Sie durch Ihren Mann ausschelten lassen, sagte ich. Sie fiel ihm um den Hals und küßte ihn — sie waren wirklich allerliebste, die Beiden! So wurden wir bekannt und waren auch gleich gute Freunde.

Die Ueberfahrt war vorzüglich. Wir hatten ein Wetter, als wäre es ganz besonders für uns bestellt. Da ich immer nur ernste oder gar finstere Gesichter am Bord gehabt hatte, so bat ich meine beiden Liebesleute alle Tage zu Tisch. Sie erheiterten mich, denn hatten wir unsern Zwieback und unsern Fisch gegessen, so saßen die kleine Frau und ihr Mann und guckten einander an, als hätten sie sich nie gesehen; dann fing ich an zu lachen und neckte sie — und sie lachten von Herzen mit. Wer uns so gesehen, ohne zu wissen, was wir hatten, würde uns für drei Narren gehalten haben.

Es war wirklich eine Freude, zu beobachten, wie gut sie sich waren. Sie fühlten sich überall wohl und fanden Alles, was man ihnen bot, vortrefflich, obgleich sie nur dieselben Rationen bekamen, wie wir Andern. Ich fügte, wenn sie bei mir aßen, wohl

etwas schwedischen Branntwein hinzu, aber nur ein kleines Gläschen, um meiner Würde nichts zu vergeben. Sie schliefen in Hängematten, in denen sie durch die Bewegung des Schiffes hin und her geschaukelt wurden, wie diese beiden Birnen hier in meinem nassen Taschentuche, und waren immer munter und vergnügt. Und ich machte es wie Sie jetzt; ich fragte nach nichts. Was brauchte ich auch ihre Namen und ihre Verhältnisse zu kennen; war ich doch nur ihr Fährmann. Ich brachte sie nach der andern Seite des Wassers, wie ich zwei Paradiesvögel hinübergebracht hätte.

Nach Ablauf eines Monats war es dahin gekommen, daß ich sie lieb hatte, als ob sie meine Kinder gewesen wären. Tagtäglich, wenn ich sie gerufen, hatten sie sich zu mir gesetzt. Der junge Mann schrieb an meinem Tische, d. h. auf meinem Bett, und wenn ich wollte, half er mir auf der Karte den Punkt bestimmen, wo wir uns befanden. Er verstand das bald ebenso gut, wie ich selber, so daß ich zuweilen ganz erstaunt war. Die junge Frau saß dann auf einem Fäßchen dabei und nähte.

Eines Tages, als wir auch so saßen, sagte ich zu ihnen: Wißt ihr wohl, meine lieben jungen Freunde, daß wir ein recht hübsches Familienbild abgeben? Ich will euch nicht etwa ausforschen, aber

wahrscheinlich habt ihr nicht gerade Geld im Ueberfluß, und ihr seid beide viel zu zart, um zu hacken und zu schaufeln, wie die übrigen Deportirten in Cayenne. Es ist ein abscheuliches Land, das kann ich euch aus voller Ueberzeugung versichern, aber ich alte, von der Sonne getrocknete Seehundshaut würde dort leben, wie der liebe Gott in Frankreich. Wenn ihr nun, wie es mir scheint, (ich will euch durchaus nicht drängen!) ein bischen Freundschaft für mich hättet, so würde ich meine Brigg, die nur noch ein alter Holzschuh ist, herzlich gern im Stiche lassen und bei euch bleiben, wenn euch das recht ist. Ich habe weder Kind noch Kegel, und das ist herzlich langweilig. Ihr würdet mir eine liebe Gesellschaft sein; ich dagegen könnte euch in vielen andern Dingen nützen. Ich habe ein Süm্মchen, das redlich erworben ist, zurückgelegt; davon würden wir leben können, und das würde ich euch hinterlassen, wenn ich dereinst die Augen zumache, wie man manierlich zu sagen pflegt.

Sie blickten sich starr vor Staunen an und schienen anfänglich gar nicht zu glauben, daß ich im Ernste spräche. Dann warf sich die kleine Frau, wie sie in solchen Fällen immer zu thun pflegte, ihrem Mann in die Arme und setzte sich ganz roth und mit Thränen in den Augen auf seine Kniee. Er drückte sie fest an

die Brust, und ich sah auch in seinen Augen Thränen. Dann reichte er mir die Hände und wurde noch blässer als gewöhnlich. Sie sprach leise zu ihm, wobei ihr volles blondes Haar auf ihre Schultern fiel. Der Knoten am Hinterkopf hatte sich gelöst, und die Flechte rollte herab, wie ein Tau, das sich plötzlich abwickelt, denn sie war lebhaft in ihren Bewegungen, wie ein Fischchen. Wenn Sie diese Haare gesehen hätten, Haare wie pures Gold! — Da sie indessen fortfuhren zu flüstern, er, indem er ihr von Zeit zu Zeit die Stirn küßte, sie, indem sie Thränen vergoß, so wurde ich endlich ungeduldig.

Nun, wie steht's, würde es euch passen? fragte ich.

Aber — aber — Capitän, Sie sind sehr gütig, sagte der junge Mann — aber — Sie können doch nicht mit Deportirten leben und — dabei schlug er die Augen nieder.

Was Sie verbrochen haben, um die Deportation zu verdienen, weiß ich nicht, fuhr ich fort. Sie können mir das einmal erzählen, oder auch nicht, wenn Sie nicht wollen. Aber ihr seht mir Beide nicht aus, als ob ihr viel auf dem Gewissen hättet. Ich glaube, daß ich in meinem Leben mehr verbrochen habe, als ihr armen unschuldigen Kinder. Freilich, so lange ihr unter meiner Bewachung seid, kann ich euch nicht fortlassen, das dürft ihr nicht erwarten — eher

schnitte ich euch den Hals ab, wie einem Paar Tauben. Sind aber erst die Epauletten abgelegt, so habe ich weder nach einem Admiral, noch nach sonst Jemand zu fragen.

Dennoch könnte das, glaube ich, gefährlich für Sie werden, Capitän, entgegnete er, traurig seinen braunen Kopf schüttelnd, der nach der Mode der Zeit leicht mit Puder bestreut war. Es könnte Ihnen schaden, wenn Sie sich zu uns hielten. Wir beide lachen, weil wir jung sind, weil wir uns lieb haben, — aber wenn ich an die Zukunft denke, habe ich schlimme Augenblicke. Was soll aus meiner armen Laura werden?

Von Neuem drückte er den Kopf der jungen Frau an seine Brust.

Nicht wahr, das mußte ich dem Capitän sagen, das hättest du selbst ihm gesagt? fragte er sie.

Ich nahm meine Pfeife und stand auf, denn ich fühlte, daß meine Augen naß wurden, und das schickte sich nicht für mich.

Ach was, das wird sich späterhin ja Alles finden, erwiderte ich. — Wenn der Tabakrauch die junge Dame belästigt, so wird sie sich entfernen müssen.

Sie stand auf, das Gesicht feucht und über und über mit Glut überzogen, wie ein Kind, das man ausgescholten hat.

Und an den Brief denkt ihr Beide wohl gar nicht mehr? sagte sie, nach meiner Uhr blickend.

Die Worte gingen mir durch und durch. Es war mir, als ob ich einen Schmerz in den Haarwurzeln fühlte, als sie das sagte.

Teufel auch, daran hatte ich wirklich nicht mehr gedacht! erwiderte ich. Das wäre eine schöne Geschichte gewesen, wenn wir den ersten Grad nördlicher Breite passirt hätten, ohne ihn zu öffnen. Ich hätte nur gleich ins Wasser springen können. Aber das nennt man Glück haben — wie gut, daß mich das Kind erinnerte!

Rasch sah ich auf meiner Seekarte nach, und als ich mich überzeugte, daß wir bis dahin wenigstens noch eine Woche vor uns hatten, wurde mir der Kopf etwas leichter — nicht so das Herz. Warum, wußte ich nicht.

Das Directorium versteht in Betreff des Gehorsams keinen Spaß, sagte ich. Nun, diesmal bin ich noch so weggekommen; die Zeit ist mir so rasch vergangen, daß ich das dumme Schreiben ganz und gar vergessen hatte.

So blieben wir alle drei mit offnem Munde stehen, um den Brief zu betrachten, als ob er etwas sagen sollte. Es fiel mir auf, daß die Sonne, welche durch die Fensterscheibe hereinschien und das Glas der Uhr

beleuchtete, die drei rothen Siegel beinahe wie ein in Feuer glühendes Gesicht erscheinen ließ.

Sieht es nicht aus, als ob ihm die Augen aus dem Kopfe springen wollten? fragte ich, um die Beiden zu erheitern.

Nein, sieh, — genau — wie Blutflecken! rief die junge Frau.

Bah, bah, du irrst dich, Laura, sagte der Mann, indem er ihren Arm nahm. Der Brief sieht vielmehr aus wie eine Heirathsanzeige. Komm, ruhe dich ein wenig aus. Was geht uns der Brief an?

Sie liefen davon, als ob ihnen ein Gespenst auf den Fersen wäre, und begaben sich auf das Hinterdeck. Ich blieb mit dem unheimlichen Schreiben allein und erinnere mich, daß ich es, während ich meine Pfeife rauchte, immerfort ansehen mußte, als ob die rothen Augen sich auf die meinen hefteten und sich festsaugten, wie die einer Schlange. Das dritte Siegel, größer als die Augen, erschien mir wie der offene gähnende Rachen eines Wolfes . . . Dies Alles machte mich ärgerlich. Ich hing meinen Rock über die Uhr, um weder sie noch den verdammten Brief länger zu sehen.

Dann ging ich, um meine Pfeife auf Deck auszurauchen, und blieb bis in die Nacht hinein oben.

Wir befanden uns auf der Höhe der Inseln des grünen Vorgebirges. Der »Marat« lief vor dem Winde täglich seine zehn Knoten. Die Nacht war eine der schönsten, die ich je in den Tropen erlebte. Groß wie eine Sonne stieg der Mond am Horizont herauf; das Meer schnitt ihn gerade halb durch und erschien weiß, wie eine mit blitzenden Diamanten übersäete Decke von Schnee. Auf meiner Bank sitzend und meine Pfeife rauchend blickte ich hinaus. Der wachthabende Offizier und die Matrosen schwiegen ebenfalls und beobachteten den Schatten, welchen die Brigg auf das Wasser warf. Ich freute mich dieses Schweigens, denn ich liebe Stille und Ordnung und hatte Lärm und Licht verboten. Dessenohngeachtet bemerkte ich, beinahe unter meinen Füßen, einen schmalen hellen Streifen, und sicherlich hätte das meinen Zorn gereizt, wenn das Licht nicht bei meinen Deportirten gewesen wäre. Ehe ich mich ereiferte, wollte ich sehen, was sie machten. Ich brauchte mich nur zu bücken, so konnte ich durch die große Luke in die Cajüte sehen, die sie inne hatten, und ich that es.

Die junge Frau lag auf den Knien und verrichtete ihr Gebet. Das Licht einer kleinen Lampe beschien sie. Sie war im Nachtgewande, und ich sah von oben ihre nackten Schultern und ihre kleinen, bloßen Füße.

Die Haare hingen aufgelöst herunter. Ich wollte mich zurückziehen, aber ich sagte mir: Bah, ein alter Soldat, was thut das? Und ich blieb, um sie weiter zu belauschen.

Der junge Mann saß, den Kopf in die Hände gestützt, auf einem Reiseköfferchen und beobachtete die Betende. Sie erhob den Kopf nach oben, und ich bemerkte, daß ihre großen blauen Augen voll Thränen standen, wie die einer Magdalena. Währendem faßte er die Spitzen ihrer langen Haare und küßte sie unbemerkt. Nachdem sie ihr Gebet beendigt, bekreuzte sie sich mit einem Lächeln, als ginge sie direct ins Paradies. Ich sah, daß auch er das Zeichen des Kreuzes machte, aber heimlich, als ob er sich schämte. Und in der That, für einen Mann hat es immer etwas Sonderbares.

Dann stand sie auf, umarmte ihn und legte sich in ihre Hängematte, in die er sie hineinhob, wie man ein Kind in die Wiege legt. Die Hitze war erstickend, — sie ließ sich offenbar mit Vergnügen von den Bewegungen des Schiffes schaukeln und schien bereits dem Einschlafen nahe. Ihre kleinen, weißen Füße lagen gekreuzt und ebenso hoch wie ihr Kopf; die ganze Gestalt war in ihr langes, weißes Nachtgewand eingehüllt. Es war ein allerliebster Anblick.

Lieber, bist du noch nicht müde? sagte sie bereits halb im Schläfe. Weißt du, daß es schon spät ist?

Er blieb, den Kopf in die Hand gestützt, sitzen, ohne zu antworten. Das schien die kleine Frau zu beunruhigen; wie ein Vogel aus dem Neste steckte sie ihr Köpfchen aus der Hängematte hinaus und beobachtete ihn mit offenem Munde, ohne daß sie zu sprechen wagte.

Endlich fing er an zu reden.

Weißt du, meine geliebte Laura, daß ich immer trauriger werde, je näher wir dem Orte unsrer Bestimmung kommen? sagte er. Ich weiß nicht, warum, aber es scheint mir, als ob die Zeit der Ueberfahrt die glücklichste unsres Lebens gewesen wäre.

So scheint es mir auch, und ich wollte, sie nähme nie ein Ende, erwiderte sie.

Er blickte sie an, indem er mit einer Inbrunst von der Sie sich keine Vorstellung machen können, die Hände faltete.

Und dennoch, Geliebte, sehe ich dich immer Thränen vergießen, wenn du betest. Das betrübt mich tief, denn ich weiß, an wen du denkst, und ich fürchte, du bereust, was du gethan hast.

Ich bereuen! rief sie schmerzlich. Ich bereuen, daß ich dir gefolgt bin! Glaubst du, daß ich dich weniger

liebe, weil ich dir erst seit so kurze Zeit angehöre? Glaubst du, daß man mit siebzehn Jahren nicht auch seine Pflichten als Frau kennt? Haben meine Mutter und meine Schwestern nicht ebenfalls gesagt, es wäre meine Schuldigkeit, dir zu folgen? Haben sie nicht gesagt, daß dabei gar nichts Besonderes wäre? Ich wundere mich nur, daß du etwas darin findest, Geliebter; es ist ja Alles ganz natürlich und selbstverständlich. Wie kannst du nur glauben, daß ich etwas bereue, wenn ich bei dir bin, um dein Leben zu theilen, oder mit dir zu sterben, wenn du stirbst!

Sie sagte das Alles mit einer so süßen Stimme, daß man Musik zu hören meinte. Ich war ganz gerührt.

Gute kleine Frau! sagte ich.

Der junge Mann seufzte, stampfte mit dem Fuße und küßte die hübsche Hand und den nackten Arm, die sie ihm bot.

O Laurette, geliebte Laurette! Bedenke ich, daß man mich allein verhaftet, allein nach Cayenne geschickt hätte, wenn wir unsre Heirath nur um vier Tage verschoben, so kann ich mir nicht verzeihen! rief er.

Die kleine Frau streckte ihm ihre bis zu den Schultern nackten, weißen Arme entgegen, strich ihm liebkosend über Gesicht, Haar und Augen, nahm

seinen Kopf zwischen ihre Hände, als wolle sie ihm denselben fortnehmen und an ihren Busen verbergen. Sie lächelte wie ein Kind und sagte ihm nach Frauenart so viel Liebes und Reizendes, wie ich in meinem Leben nichts Aehnliches gehört hatte. Und damit er ihr allein das Wort lassen müßte, hielt sie ihm mit einer Hand den Mund zu. Mit ihrem langen Haar trocknete sie ihm die Thränen von den Wimpern.

Und sag, Geliebter, ist es denn nicht besser, daß du Jemand bei dir hast, der dich liebt? fuhr sie fort. Ich gehe sehr gern nach Cayenne; ich werde dort Wilde sehen und Palmen, wie sie in Paul und Virginie beschrieben sind, nicht wahr? Jedes von uns wird eine pflanzen, und wir wollen sehen, wer der beste Gärtner ist. Wir bauen ein Hüttchen für uns beide. Ich arbeite den ganzen Tag und auch die ganze Nacht, wenn du willst. Ich bin stark, sieh einmal meine Arme — ich könnte dich beinahe aufheben. Lache nur nicht! Außerdem kann ich sticken, und sollte es da herum nicht eine Stadt geben, wo man Stickerinnen braucht? Auch Zeichenstunden und Musikstunden, wenn es verlangt wird, kann ich geben. Und wenn die Leute dort lesen können, so wirst du schreiben.

Als sie das sagte, gerieth der arme Mensch so in Verzweiflung, daß er laut aufschrie.

Schreiben! . . . schreiben! rief er, indem er mit der Linken das Gelenk der rechten wie im Zorn faßte und schüttelte; warum habe ich jemals schreiben gelernt! Es war das Thun eines Narren! Ich habe an ihre Preßfreiheit geglaubt — wo hatte ich meinen Verstand! Und warum habe ich es gethan? Um fünf oder sechs mittelmäßige Gedanken drucken zu lassen, die Niemand liest, als einige Gleichgesinnte, und welche von Denen, die anderer Meinung sind, ins Feuer geworfen werden, die nur dazu dienten, uns ins Unglück zu bringen! Daß es mir geschah, mag sein! — aber du, geliebter Engel, die seit kaum vier Tagen mein Weib geworden, was hattest du verbrochen? Erkläre mir, wie ich dir gestatten konnte, daß du deinen Edelmuth soweit triebest, mir zu folgen? Weißt du wohl, wer du bist, armes Geschöpf, und wohin du gehst? weißt du es? Binnen Kurzem wirst du sechzehnhundert Meilen von deiner Mutter und deinen Geschwistern entfernt sein . . . Und das Alles für mich, für mich!

Sie verbarg ihren Kopf einen Augenblick in der Hängematte und ich bemerkte, daß sie weinte; aber er, der unten stand, konnte ihr Gesicht nicht sehen,

und als sie sich wieder aufrichtete, sah sie vergnügt aus, um ihn zu erheitern.

Freilich, sagte sie hell auflachend, sind wir im Moment nicht sehr reich. Sieh meine Börse; ich besitze nur noch einen einzigen Louisd'or. Und du?

Er fing ebenfalls an zu lachen wie ein Kind.

Ich hatte noch einen Thaler, und den habe ich dem Knaben gegeben, der den Koffer trug, entgegnete er.

Bah, was schadet's? fuhr sie fort, indem sie mit ihren kleinen weißen Fingern schnippte, als wären es Castagnetten. Wenn man nichts besitzt, ist man nur um so vergnügter. Und habe ich nicht auch noch die beiden Diamantringe, die mir meine Mutter gegeben hat? Die sind immer und überall zu gebrauchen, nicht wahr? Wir verkaufen sie, sobald du willst. Außerdem sagt uns, glaube ich, der liebe, brave Capitän noch gar nicht alles Gute, was er mit uns im Sinne hat. Er wird wohl wissen, was in dem Briefe steht. Es ist sicherlich eine Empfehlung für uns an den Gouverneur von Cayenne.

Vielleicht, entgegnete er, wer weiß?

Nicht wahr? fuhr die kleine Frau fort. Du bist ja ein so guter Mensch, daß die Regierung dich gewiß nur auf kurze Zeit verbannt und dir sonst nichts anhaben will.

Es klang so treuherzig, als sie mich den »lieben, braven Capitän« nannte, daß es mich ordentlich rührte und bewegte. Der Gedanke, sie könnte den Inhalt des Briefes richtig errathen haben, machte mich wieder von Herzen froh.

Sie fingen nun von Neuem an, sich zu küssen und zu liebkosen, und um sie zur Ruhe zu bringen, stampfte ich mit dem Fuße auf den Boden.

Es ist Befehl gegeben, alle Lichter am Bord auszulöschen, meine jungen Freunde, rief ich ihnen zu. Blast gefälligst eure Lampe aus.

Sie löschten ihre Lampe, und ich hörte sie nun im Dunkeln leise lachen und plaudern, wie zwei Schulkinder. Ich fing wieder an, auf dem Verdeck hin und her zu gehen, und rauchte meine Pfeife weiter. Alle Sterne des tropischen Himmels waren, groß wie kleine Monde, auf ihren Posten, und ich schaute zu ihnen empor, indem ich die frische, köstliche Luft begierig einathmete.

Ich sagte mir, daß die jungen Leute gewiß richtig gerathen hätten, und das gab mir meine gute Laune wieder. Sicherlich, man konnte darauf wetten, hatte sich einer der fünf Directoren eines Bessern besonnen und hatte mir die Beiden empfehlen wollen. Das Warum vermochte ich mir freilich nicht zu erklären, aber es gab Staatsangelegenheiten, die

ich niemals verstanden hatte, und so glaubte ich es und war beruhigt und zufrieden.

Als ich in die Cajüte hinabstieg, nahm ich den Brief unter meiner alten Uniform noch einmal in Augenschein. Er machte jetzt ein ganz andres Gesicht . . . es sah aus, als ob er lachte, und die Siegel erschienen mir rosenfarben. Ich zweifelte nicht mehr, daß er Gutes enthalten müsse, und nickte ihm freundlich zu.

Dessenungeachtet hing ich meine Uniform wieder darüber. Der Anblick war mir doch unbehaglich.

Mehrere Tage dachten wir nicht mehr daran, das Schreiben anzusehen. Wir waren heiter und guter Dinge, aber als wir uns dem ersten Breitengrad näherten, verging uns das Sprechen mehr und mehr.

Eines schönen Morgens erwachte ich, erstaunt, nicht die geringste Bewegung des Schiffes zu spüren. Ich schlafe, wie man zu sagen pflegt, immer nur mit einem Auge, und da mir das Schaukeln der Wellen fehlte, machte ich beide auf. Wir hatten vollkommene Windstille und befanden uns unter dem ersten Grad nördlicher Breite und dem 27sten Grade der Länge. Ich steckte die Nase auf das Verdeck. Das Meer war glatt wie eine Bütte voll Oel. Die Segel hingen an den Masten wie leere Säcke.

Aha, sagte ich, indem ich nach dem Briefe hinschielte, heute werde ich Zeit haben, dich zu lesen. Dennoch verschob ich es bis zum Sonnenuntergange.

Endlich mußte es aber doch geschehen. Ich öffnete das Uhrgehäuse und nahm rasch die versiegelte Ordre heraus. Aber länger als eine Viertelstunde hielt ich sie in der Hand, ohne daß ich mich entschließen konnte, sie zu lesen.

Das ist doch ein bisschen zu stark, sagte ich endlich zu mir selber und erbrach die Siegel mit einem Druck des Daumens. Das große zerdrückte ich zu Staub.

Nachdem ich gelesen, rieb ich mir die Augen, denn ich glaubte mich getäuscht zu haben.

Ich las den ganzen Brief noch einmal und dann noch einmal. Dann las ich ihn von hinten nach vorn. Ich glaubte nicht daran. Meine Beine wankten unter mir, ich setzte mich nieder; ich empfand ein gewisses Zittern und Zucken in der Gesichtshaut, rieb mir die Wangen mit Rum und goß mir auch einige Tropfen in die hohle Hand. Mitleid mit meiner eignen Schwäche überkam mich; — aber es war nur die Sache eines Augenblicks; dann stieg ich hinauf, um Luft zu schöpfen.

Laurette sah an diesem Tag so schön aus, daß ich mich ihr nicht nähern mochte. Sie hatte ein einfaches

weißes Kleid mit kurzen Aermeln an, und ihre Haare fielen wie gewöhnlich über ihre Schultern herab. Sie unterhielt sich damit, ein anderes Kleid, das sie an eine Schnur gebunden hatte, durchs Wasser zu ziehen, und versuchte dabei lachend die traubenförmigen Algen aufzufangen, welche man in den tropischen Gewässern schwimmend findet.

Komm, sieh die Trauben, komm schnell! rief sie ihrem Manne zu, und dieser beugte sich über sie — aber er blickte nicht ins Wasser, sondern sah sie mit traurigem Gesichte an.

Ich gab ihm ein Zeichen, zu mir auf das Hinterdeck zu kommen. Sie drehte sich um. Ich weiß nicht, wie mein Gesicht ausgesehen haben mag, aber sie ließ die Schnur fahren, faßte ihren Mann heftig am Arme und rief:

Geh nicht — er sieht ganz blaß aus!

Das konnte wohl sein; es war ja alle Ursache zum Blaßwerden vorhanden. — Dessenungeachtet kam er zu mir auf das Hinterdeck. Sie lehnte sich an den großen Mast und beobachtete uns. Wir gingen lange auf und ab und durchmaßen den Raum bald in der Länge, bald in der Breite. Ich rauchte eine Cigarre, fand sie aber bitter und spie sie ins Meer. Er folgte mir mit den Augen; ich nahm ihn beim Arm. Es

versetzte mir den Athem, auf mein Ehrenwort, ich war dem Ersticken nahe.

Was ich sagen wollte, fing ich endlich an, ja was ich sagen wollte — erzählen Sie mir doch ein bisschen von Ihrer Geschichte, mein junger Freund. Was zum Teufel haben Sie denn jenen Hunden von Advocaten gethan, die sich wie fünf Stücke von einem Könige geberden. Es scheint, daß sie Ihnen ernstlich an den Kragen wollen. Es ist curios!

Er zuckte die Achseln, ließ den Kopf hängen (wie sanft er dabei aussah, der arme Bursche!) und erwiderte:

Ich habe, Gott weiß es, nichts Großes verbrochen. Drei Couplets auf das Directorium in einem Vaudeville — das ist Alles.

Nicht möglich! rief ich.

Und doch ist's so. Die Couplets waren nicht einmal besonders gut. Ich wurde am 15. Fructidor verhaftet und in das Gefängniß La Force abgeführt. Am 16. wurde mir der Proceß gemacht; man verurtheilte mich zum Tode und begnadigte mich aus besonderm Wohlwollen zur Deportation.

Curios! entgegnete ich. Die Directoren scheinen sehr empfindliche Burschen. Das bewußte Schreiben enthält den Befehl, Sie zu erschießen.

Er antwortete nicht, aber er lächelte, und für einen jungen Menschen von neunzehn Jahren hieß das Fassung und Gleichmuth genug bewahren. Er sah nur nach seiner Frau hin und trocknete sich die Stirn, auf welcher dicke Schweißperlen standen. Auch ich hatte schwere Tropfen auf der Stirn und andere in den Augen.

Es scheint, die Bürger wollten Ihre Sache nicht auf dem Lande abthun und glaubten, hier würde es weniger Aufsehen machen, fuhr ich fort. Aber für mich ist das sehr traurig — denn so unschuldig Sie auch sein mögen, ich muß ausführen, was man mir befiehlt. Das Todesurtheil ist in bester Ordnung, der Executionsbefehl unterzeichnet, beglaubigt und untersiegelt — es fehlt nichts daran.

Er verbeugte sich höflich, indem er erröthete.

Ich verlange nichts, Capitän, sagte er mit seiner gewöhnlichen sanften Stimme; ich würde untröstlich sein, Sie Ihrer Pflicht abwendig zu machen. Ich möchte nur noch ein wenig mit Laura sprechen und bitte Sie, sich ihrer anzunehmen, wenn sie mich, was ich nicht glaube, überleben sollte!

Was das betrifft, so verlassen Sie sich auf mich, mein Sohn, entgegnete ich. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich das arme Geschöpf bei meiner Rückkehr nach Frankreich zu ihrer Familie bringen und sie

nicht verlassen, so lange sie mich um sich haben will. Aber wie ich die Sache ansehe, ist nicht zu befürchten, daß sie diesen Schlag übersteht, die arme, kleine Frau!

Er nahm meine beiden Hände, drückte sie und sagte:

Mein wackrer Capitän — Sie leiden durch das, was Sie zu thun haben, mehr als ich, das fühle ich wohl; was können wir indessen machen? Aber ich darf darauf rechnen, daß Sie meiner Frau das Wenige, was mir gehört, bewahren, daß Sie sie beschützen, darüber wachen, daß ihr zukommt, was ihre alte Mutter ihr dereinst hinterläßt, nicht wahr? Daß Sie ihr Leben und ihre Ehre behüten und dafür sorgen, daß ihre Gesundheit in Acht genommen wird, nicht wahr? Ich möchte Ihnen noch sagen, daß sie sehr zart und schwächlich ist. Sie leidet zuweilen an Brustbeklemmungen, die ihr täglich Ohnmachten zuziehen, man muß sie immer recht warm halten. Sie werden ihr Vater und Mutter und auch mich soweit ersetzen, als es möglich ist — nicht wahr? Wenn ihr die Ringe, die sie von ihrer Mutter besitzt, erhalten bleiben könnten, so würde es mich freuen; müssen sie zu ihrem Besten verkauft werden, so kann es freilich nichts helfen. Meine arme Laurette, sehen Sie nur, wie schön sie ist!

Die Sache fing an mir zu rührend zu werden, das war mir fatal, und ich runzelte die Stirn. Ich hatte in aufmunternder Weise zu ihm gesprochen, um ihn nicht weich zu machen — aber länger hielt ich's nicht aus.

Genug, genug, sagte ich. Unter braven Leuten versteht man sich ohne viel Worte! Gehen Sie, sprechen Sie mit ihr; machen Sie schnell!

Ich drückte ihm herzlich die Hand, aber da er die meine nicht losließ und mich mit eigenthümlichen Blicken ansah, fügte ich hinzu:

Und wenn ich Ihnen einen Rath geben soll, so sagen Sie ihr nichts. Seien Sie nur unbesorgt; ich will es schon machen.

O, das ist etwas Andres, das wußte ich nicht — und so ist's in der That besser, versetzte er. Also ohne Abschied! Das Abschiednehmen macht schwach!

Freilich, freilich, entgegnete ich; seien Sie kein Kind — es ist besser so. Küssen Sie sie nicht, — wenn Sie es lassen können; küssen Sie sie nicht, sonst sind Sie verloren.

Noch einmal drückte ich ihm die Hand, dann ließ ich ihn gehen. Es war hart, sehr hart für mich.

Er schien das Geheimniß wirklich zu bewahren, denn sie gingen eine Viertelstunde lang Arm in Arm auf und ab und traten dann wieder auf die Brustwehr,

um sich des Taues mit dem Kleide zu bemächtigen, das einer der Schiffsjungen aufgefangen hatte.

Plötzlich brach die Dämmerung herein. Dies war der Moment, den ich ausersehen hatte. Aber dieser Moment hat für mich bis zum heutigen Tage gewährt, und ich werde ihn mein Lebenlang mit mir herumschleppen, wie eine Kugel am Bein.

Hier unterbrach sich der alte Commandant. Ich hütete mich wohl, ein Wort zu sagen, denn ich fürchtete, seinen Gedankengang zu stören. Sich mit der Faust auf die Brust schlagend, fuhr er fort:

Ich versichere Sie, daß ich diesen Moment bis jetzt noch nicht begreife. Ich fühlte, wie mich der Zorn bei den Haaren packte, und gleichwohl trieb mich ein Etwas — ich weiß nicht was dazu, zu gehorchen. Ich rief meine Leute und sagte zu dem Einen: Machen Sie ein Boot klar, denn wir sind jetzt Henkersknechte; — bringen Sie die Frau hinein und rudern Sie sie soweit als möglich hinaus, bis Sie Flintenschüsse hören. Dann kommen Sie zurück. Solchem Wisch, denn mehr war es schließlich nicht, zu gehorchen! — Es mußte etwas in der Luft sein, was mich zwang! Ich sah in einiger Entfernung den

jungen Mann . . . der Anblick war herzerreißend . . . vor seiner Laurette niederknieen, ihr die Kniee und die Füße küssen . . . Nicht wahr, Sie geben zu, daß ich ein sehr, sehr unglücklicher Mann war?

Reißt sie auseinander! schrie ich wie ein Besessener — reißt sie auseinander! Wir sind alle Schurken und Nichtswürdige! Die arme Republik ist eine Leiche! Die Directoren, das Directorium sind die Würmer, die daran fressen. Ich quittire den Seedienst. Ich fürchte mich nicht vor diesen Advocaten, man mag ihnen hinterbringen, was ich gesagt habe — was schere ich mich darum! Was machte ich mir denn aus ihnen? Ich wollte nur, sie wären in meiner Gewalt gewesen, ich hätte sie alle fünf erschießen lassen, die Hallunken! Gewiß ich hätte es gethan, denn ich kümmerte mich um mein Leben nicht mehr, als um eine taube Nuß, bei Gott! Was machte ich mir noch draus, aus einem Leben, wie das meine . . . aus einem so armseligen, miserablen Leben . . . bah . . . !

Die Stimme des Commandanten brach und wurde unsicher, wie seine Worte unverständlich. Sich in die Lippen beißend und in wildem Grimme die Stirne runzelnd ging er weiter. Sein Gesicht zuckte convulsivisch, und er schlug mit der Säbelscheide auf den Maulesel los, als wollte er ihn umbringen. Die gelbe Haut seines Gesichtes wurde dunkelroth.

Ungestüm riß er den Rock auf und gab seine Brust dem Wind und dem Regen preis.

In tiefem Schweigen marschierten wir weiter. Ich sah wohl, daß er nicht von selbst anfangen würde und daß ich mich entschließen mußte, ihn zu fragen.

Ich begreife, sagte ich, als glaubte ich, seine Geschichte wäre zu Ende — ich begreife, daß man nach solcher furchtbaren Erfahrung eine Abscheu vor seinem Stande bekommt.

Vor dem Stande? Was fällt Ihnen ein? rief er auffahrend. Was hat der Stand damit zu thun? Der Capitän eines Schiffes wird niemals gezwungen sein, Henkerdienste zu verrichten, wenn nicht Mörder und Diebe am Ruder sitzen, die sich den blinden Gehorsam braver Männer zu Nutze machen — braver Männer, die gewöhnt sind zu gehorchen, wie elende Maschinen, auch wenn ihr Herz sich dagegen sträubt.

Dabei zog er ein rothes Taschentuch hervor, hielt es vor die Augen und fing an zu weinen, wie ein Kind. Ich hielt mein Pferd einen Augenblick an, um etwas am Steigbügel zu ordnen, und ritt dann eine Weile hinter dem Wägelchen her, denn ich hatte die Empfindung, daß er sich beschämt fühlen würde, wenn ich ihn so schluchzen sähe.

Ich hatte ihn richtig beurtheilt, denn nach ungefähr einer Viertelstunde kam er ebenfalls hinter das

Fuhrwerk und fragte, ob ich nicht ein Rasirmesser in meinem Mantelsack hätte. Ich entgegnete einfach, daß mir ein solches, da ich noch keinen Bart besäße, ganz überflüssig sein würde. Es war ihm aber auch nicht um ein Rasirmesser zu thun — er wollte nur ein anderes Gespräch anfangen. Dennoch kam er, wie ich mit Genugthuung bemerkte, bald auf seine Geschichte zurück, indem er plötzlich fragte:

Nicht wahr, Sie haben nie im Leben ein Seeschiff gesehen?

Nein, niemals, außer in Paris im Panorama, und ich thue mir auf die Wissenschaft vom Seewesen, die ich daraus geschöpft, nicht viel zu Gute, entgegnete ich.

Sie wissen also wohl nicht, was ein Krahnbalken ist?

Ich habe keine Ahnung.

Es ist ein Vorsprung, der vorn über das Schiff hinausragt und von wo man die Anker auswirft. Wenn ein Mann erschossen wird, so pflegt man ihn dorthin zu stellen, fügte er leiser hinzu.

Ah, ich verstehe, weil er von dort direct ins Wasser fällt.

Er antwortete nicht, sondern fing an, mir alle Arten von Booten zu beschreiben, die sich auf einer Brigg befinden, sowie ihre Vertheilung auf dem Schiffe.

Dann kam er ohne folgerechten Uebergang auf seine Geschichte zurück und erzählte mit jener scheinbaren Gleichgültigkeit weiter, welche man im längeren Militärdienst annimmt, indem man gezwungen ist, vor den Untergebenen eine stete Verachtung der Gefahr wie der Menschen, des Lebens wie des Todes, ja eine Verachtung seiner selbst zur Schau zu tragen. Diese rauhe Schale verdeckt meistens eine tiefe Empfindung. Die Härte des Soldaten ist wie eine eiserne Maske, die ein edles Gesicht verbirgt, sie gleicht den steinernen Kerkermauern, die einen königlichen Gefangenen umschließen.

Diese Boote konnten sechs Mann aufnehmen, fuhr der alte Commandant fort. Die Leute sprangen hinein und nahmen Laurette mit sich, ohne daß sie Zeit hatte zu schreien oder zu sprechen. Das sind Dinge, über die sich kein rechtschaffener Mann, wenn er sie ausführen muß, je wieder hinwegsetzen kann. Man hat gut reden — dergleichen vergißt sich nicht . . . Welches Wetter! . . . Und wie, zum Teufel, bin ich denn eigentlich dazu gekommen, das zu erzählen? Aber wenn ich einmal angefangen habe, kann ich nicht abbrechen. Es ist eine Geschichte, die mich

betrunken macht, wie Wein von Jurançon. — Welches Wetter! Mein Mantel ist ganz durchnäßt.

Doch ich glaube, ich sprach noch von der kleinen Laurette! — Das arme Geschöpf! — Was giebt es doch für ungeschickte Menschen in der Welt! Der Mann, der das Boot commandirte, war dumm genug, nach dem Vordertheil des Schiffes hin zu rudern. Freilich kann man nicht Alles voraussehen, das ist wahr. Ich meinestheils hatte auf die Nacht gerechnet, um die Sache zu verbergen, und nicht an das Aufblitzen der zwölf auf einmal abgefeuerten Gewehre gedacht. Genug — sie sah von dem Boote aus ihren Mann erschossen ins Wasser fallen.

Wenn es einen Gott im Himmel giebt, so wird er wissen, wie das, was ich Ihnen jetzt erzähle, zugegangen ist; ich weiß es nicht, aber Andere haben es gesehen und gehört, wie ich Sie jetzt sehe und höre. Im Augenblick, als die Schüsse knallten, ist die kleine Frau mit der Hand nach der Stirne gefahren, als ob eine Kugel sie dort getroffen hätte; dann hat sie sich in das Boot niedergesetzt, ohne in Ohnmacht zu fallen, ohne zu schreien und zu sprechen, und ist ohne Weigerung nach der Brigg zurückgekehrt. Ich nahm sie in Empfang und sprach ihr so gut ich konnte zu. Sie sah aus, als ob sie mir zuhörte, und blickte mich starr an, indem sie sich die Stirn rieb —

aber sie verstand mich nicht. Ihre Stirn war roth, ihr Gesicht blaß, und sie zitterte an allen Gliedern, als ob sie sich vor jedem Menschen fürchtete . . . und so ist es geblieben. Sie ist noch immer in demselben Zustande, die Arme — blödsinnig, stumpfsinnig, wahnsinnig, oder wie Sie es sonst nennen wollen. Nie hat man wieder ein Wort aus ihr herausbringen können, außer wenn sie sagt, man solle ihr das, was sie im Kopfe habe, herausnehmen.

Und von jener Zeit an bin ich eben so traurig geworden, wie sie. Eine innere Stimme sagte mir: bleibe bei ihr, bis an das Ende deiner Tage und beschütze sie! und ich habe es gethan. Als ich nach Frankreich zurückkam, suchte ich die Erlaubniß nach, mit Beibehaltung meines Ranges in die Landarmee eintreten zu dürfen. Das Meer haßte ich, denn ich hatte dort unschuldiges Blut vergossen. Ich suchte Laurette's Familie auf. Die Mutter war todt. Die Schwestern, denen ich die Geisteskranke zuführte, wollten sie nicht behalten und schlugen vor, sie im Irrenhause unterzubringen. Ich drehte ihnen den Rücken und behielt Laurette bei mir. — Lieber Gott, Kamerad, wenn Sie das arme Wesen zu sehen wünschen, so hängt das nur von Ihnen ab. Wollen Sie, so halten Sie ein bischen an. He, Esel, brr!

III.

Der Commandant hielt seinen Esel an, der damit auch sehr zufrieden schien. Dann hob er die Wachsleinwand des Wagens auf, als ob er das Stroh, das ihn beinahe bis oben anfüllte, zurecht legen wollte. Dabei hatte ich einen sehr traurigen Anblick. Ich sah zwei blaue, übergroße, aber wunderschön geformte Augen, die aus einem blaßen, abgemagerten, länglichen Gesicht hervorblickten, umgeben von einer Fülle schlichten, blonden Haares. Ich sah in der That nur diese beiden Augen, das Einzige, was an dem armen Geschöpf noch lebendig geblieben; alles Andre war todt. Ihre Stirn war roth, die eingefallenen bleichen Wangen hatten an den Backenknochen bläuliche Flecken. Sie saß im Stroh so eingewühlt, daß man kaum die beiden Kniee daraus hervorragen sah, auf welchen sie mit sich allein Domino spielte. Sie blickte uns einen Moment an, fing heftig an zu zittern, lächelte mir ein wenig zu und fuhr dann fort zu spielen. Es schien mir, als suche sie zu ergründen, wie ihre rechte Hand dazu komme, die linke zu besiegen.

Sehen Sie, dies Spiel spielt sie nun seit einem Monat, sagte der Bataillons-Chef. Morgen wird sie vielleicht ein andres beginnen, das sie dann wieder lange beschäftigt. Curios, nicht wahr?

Dabei fing er an, den wachseleinenen Ueberzug seines Tschako's zu ordnen, der sich etwas verschoben hatte.

Arme Laurette, dein Spiel ist verloren, für immer! sagte ich.

Ich lenkte mein Pferd dicht an das Wägelchen heran und hielt ihr meine Hand hin; mechanisch und mit sanftem Lächeln reichte sie mir die ihrige. Mit Erstaunen bemerkte ich, daß sie an ihren langen, dünnen Fingern zwei Diamantringe trug. Ich sagte mir, daß es die Ringe ihrer Mutter seien, und wunderte mich, daß ihr dieselben durch alles Elend hindurch erhalten geblieben. Aber nicht um eine Welt hätte ich eine Bemerkung darüber zu dem alten Commandanten gemacht. Indessen waren seine Augen meinen Blicken gefolgt, und als er sie auf die Hände Laurette's geheftet fand, sagte er mit einem gewissen Stolz:

Es sind ziemlich große Diamanten, nicht wahr? Man hätte sie gut verkaufen können, aber ich wollte nicht, daß sie sich davon trennen sollte, das arme Kind. Wenn man nur daran rührt, so weint sie — sie

legt sie nie ab. Uebrigens klagt sie niemals, und von Zeit zu Zeit kann sie auch nähen. Ich habe ihrem armen Manne Wort gehalten und bereue es nicht. Ich habe sie niemals von mir gelassen und sie überall für meine Tochter ausgegeben, die geisteskrank sei. Das hat man denn respectirt. Bei der Armee macht sich Alles viel besser, als man sich in Paris denkt. — Sie hat mich bei allen Feldzügen des Kaiserreichs begleitet, und ich habe sie immer glücklich durchgebracht. Warm habe ich sie stets gehalten — mit Stroh und meinem kleinen Wagen ist das immer möglich. Sie war auch allezeit sauber und nett gekleidet — ich hatte meinen guten Sold und meine Pension als Inhaber des Ordens der Ehrenlegion, und damit mein reichliches Auskommen, so daß sie mir nie zur Last geworden ist. Im Gegentheil, ihre Kindereien brachten die Offiziere des siebenten leichten Infanterie-Regiments zuweilen zum Lachen.

Dabei klopfte er sie auf die Schulter, wie er seinen kleinen Maulesel geklopft haben würde.

Nun, Kind, sprich doch ein bischen mit dem Lieutenant hier, sagte er. Laß sehen, nicke einmal mit dem Kopfe, nicht?

Sie wendete sich wieder ihren Dominosteinen zu.

Sie ist heute ein bischen störrig, weil es regnet, sagte er. Aber sie erkältet sich niemals, hat nie den

Schnupfen. Wahnsinnige werden nicht krank, und insofern sind sie sehr bequem. An der Beresina und auf dem ganzen Rückzug von Moskau ist sie baarhaupt gegangen. Nun, Kind, spiele du immer weiter; laß dich durch uns nicht stören; thu ganz nach deinem Gefallen, meine Laurette.

Sie nahm seine Hand, die noch auf ihrer Schulter lag, eine große, braune, rauhe Hand, führte sie schüchtern an ihre Lippen und küßte sie, wie eine arme Sklavin.

Bei diesem Kusse schnürte sich mir das Herz zusammen, und mit Ungestüm wendete ich mein Pferd zur Seite.

Wollen wir nun unsern Marsch fortsetzen, mein Commandant? fragte ich. Die Nacht könnte hereinbrechen, ehe wir Béthune erreichen.

Der alte Mann schabte mit der Säbelscheide sorgfältig den gelben Schmutz von seinen Stiefeln, stieg dann auf den Tritt des Wägelchens, zog Laurette sorgsam das Capuchon eines kleinen Tuchmäntelchens, das sie um hatte, über den Kopf, nahm sein schwarzseidenes Halstuch ab und band es seiner Adoptivtochter um; dann gab er dem Maulesel einen Tritt, machte seine gewöhnliche, ruckende Schulterbewegung und sagte: Vorwärts — Marsch!

Wir machten uns wieder auf den Weg.

Es regnete noch immer in derselben melancholischen Weise; der graue Himmel und die graue Erde breiteten sich in unabsehbarer Weite vor uns aus: eine Art trüben Lichtes, eine blasse, matte, vom Regen verschleierte Sonne ging hinter den großen stillstehenden Windmühlenflügeln unter. Wir versanken in tiefes Schweigen.

Ich betrachtete den alten Commandanten. Er ging mit großen Schritten rüstig vorwärts, während der Maulesel fast nicht mehr weiter konnte und selbst mein Pferd anfing, den Kopf zu hängen. Von Zeit zu Zeit nahm der wackere Mann seinen Tschako ab, um seine kahle Stirn und die wenigen grauen Haare seines Hauptes zu trocknen, oder wischte die buschigen Brauen und den weißen Schnurrbart ab, aus denen der Regen herabtropfte. Es schien ihn wenig zu kümmern, welchen Eindruck seine Erzählung auf mich hervorgebracht; er hatte sich nicht besser und nicht schlechter gemacht, als er war, hatte nicht die entfernteste Absicht gehabt, sich selbst zu schildern. Er dachte kaum noch an sich selber und begann nach Ablauf einer halben Stunde in demselben Tone eine viel längere Geschichte zu erzählen, aus einer Campagne des Marschalls Masséna, wo sein Bataillon, ich weiß nicht gegen welche Reiterei, Carré gebildet hatte. Ich achtete

nicht darauf, obgleich er sich ereiferte, um mir das Uebergewicht der Infanterie über die Cavallerie klar zu machen.

Die Nacht brach herein, und wir kamen nur langsam vorwärts. Der Schmutz wurde immer dicker und tiefer. Weit und breit war nichts zu sehen, weder auf der Straße noch am Ende derselben.

Wir machten unter einem abgestorbenen Baume, dem einzigen an der Straße, Halt. Der Capitän versorgte vor Allem sein Maulthier, ich mein Pferd. Dann sah er in den Wagen, wie eine Mutter in die Wiege ihres Kindes, und ich hörte, wie er sagte:

Hier, meine Tochter, decke dir diesen Mantel auf die Füße und versuche zu schlafen. So ist's gut! Sie ist wirklich ohne einen Tropfen Regen davongekommen. Was Teufel, sie hat meine Uhr zerbrochen, die ich ihr um den Hals gehängt hatte — meine hübsche, silberne Uhr! — Na, es schadet nichts, Kind; versuche nur zu schlafen. Wir werden bald wieder gutes Wetter haben. Sonderbar, sie hat fortwährend Fieber — das ist bei Geisteskranken nun so. Hier ist Chocolate für dich, mein Kind.

Er lehnte das Wägelchen gegen den Baum, und wir setzten uns unter die Räder, um uns gegen den unablässig niederströmenden Regen zu schützen;

dann theilte er mit mir sein kärgliches Abendessen, das aus einem Brödchen für Jeden bestand.

Es thut mir leid, daß ich weiter nichts habe, sagte er. Aber es ist noch immer besser, als Pferdefleisch in der Asche gebraten und, anstatt des Salzes, mit Pulver bestreut, wie wir es in Rußland aßen. Der armen kleinen Frau muß ich natürlich immer das Beste geben, was ich habe. Seit der Geschichte mit dem Briefe kann sie keinen Mann neben sich ertragen. Ich bin alt, und ich glaube, sie hält mich für ihren Vater; dessenungeachtet würde sie mich erdrosseln, wenn ich sie auch nur auf die Stirn küssen wollte. Von der Erziehung bleibt, wie es scheint, immer etwas haften. Sie hat nie vergessen, sich zu verhüllen wie eine Nonne. Drollig, nicht wahr?

Als er noch so von ihr sprach, hörten wir sie seufzen und sagen: Nehmt das Blei heraus! Nehmt mir das Blei heraus.

Ich wollte aufstehen, aber er hielt mich zurück.

Bleiben Sie, bleiben Sie, sagte er; es ist nichts. Sie sagt das immer, weil sie eine Kugel im Kopf zu fühlen glaubt. Gleichwohl thut sie Alles, was man sie heißt, und thut es mit großer Sanftmuth.

Ich schwieg und hörte ihm mit Betrübniß zu. Ich rechnete aus, daß seit 1797 bis zum Jahr 1815, das wir jetzt schreiben, achtzehn Jahre vergangen waren,

die der Mann so verlobt hatte. Lange saß ich in Schweigen versunken an seiner Seite und suchte mir diesen Charakter und dies Schicksal klar zu machen. Dann drückte ich ihm ohne weitere Veranlassung voll warmer Begeisterung die Hand. Er sah mich verwundert an.

Sie sind ein braver Mann, sagte ich.

Warum denn? fragte er. Wegen dieses armen Geschöpfes? . . . Sie begreifen, junger Mann, daß das meine Pflicht war. Ich habe mich seit lange in der Selbstverläugnung geübt.

Dann sprach er wieder von Masséna.

Am andern Morgen langten wir früh in Béthune an, einer kleinen, häßlichen, mit Festungsmauern umgebenen Stadt, in der die Häuser durch die Wälle eingeschnürt und dicht zusammengedrängt erschienen. Alles war in Verwirrung, man fürchtete einen Ueberfall. Die Einwohner fingen an, die weißen Fahnen, die aus den Fenstern hingen, einzuziehen und dreifarbige Flaggen vorzubereiten. Die Tamboure schlugen auf Befehl des Herzogs von Berry Generalmarsch, die Trompeten bliesen zum Aufbruch. Die langen Wagen aus der Picardie, welche die Schweizergarden und ihr Gepäck führten, die Kanonen der Gardes du Corps, die man nach den Wällen brachte, die fürstlichen Equipagen und die

sich formirenden »rothen Compagnieen« sperrten die Straßen. Der Anblick der Leibwache des Königs und der Musketiere ließ mich meinen alten Reisegefährten vergessen. Ich stieß zu meiner Compagnie, und der kleine Wagen und seine beklagenswerthen Eigenthümer kamen mir aus den Augen — zu meinem großen Bedauern für immer.

Es war das erste Mal im Leben, daß ich in einem ächten Soldatenherzen gelesen hatte. Diese Begegnung enthüllte mir eine Art von Menschennatur, die ich noch nicht kannte, und die auch im Allgemeinen von der Welt nicht gekannt und nicht hoch genug gehalten wird, für die ich aber von der Zeit an den tiefsten Respect empfand. Ich habe mich seitdem nach Männern dieser Art, die einer so gänzlichen unbewußten Selbstverläugnung fähig sind, in meiner Umgebung umgesehen, aber ich habe während der vierzehn Jahre, die ich im Militärdienste zubrachte, nur bei den Soldaten und vorzugsweise in den Reihen der armen, verachteten Infanterie, diese antiken Charactere gefunden. Männer, die das Gefühl der Pflicht bis in die äußersten Consequenzen treiben, die weder Reue über ihren Gehorsam empfinden, noch Scham über ihre Armuth, die einfach in Sitten und Sprache, stolz auf den Ruhm des Vaterlandes, unbekümmert um ihren eignen, sich gerne und willig

in den Schatten stellen und mit den Armen das schwarze Brod theilen, das sie mit ihrem Blute bezahlen.

Ich erfuhr lange Zeit nicht, was aus dem wackern Bataillonschef geworden war, und da er mir seinen Namen nicht gesagt hatte, konnte ich nicht einmal nach ihm fragen. Eines Tages indessen — ich glaube es war im Jahre 1825 — sagte mir ein alter Capitän der Infanterie, welchem ich den Mann beschrieb, während ich im Kaffeehause die Zeit der Parade erwartete:

Ja wohl, mein Lieber, den armen Teufel habe ich gekannt. Ein braver Mann. Eine Kanonenkugel streckte ihn bei Waterloo nieder. Er hatte in der That bei der Bagage eine verrückte Person zurückgelassen, die wir, auf dem Wege zur Loire-Armee, nach Amiens ins Hospital brachten, und die dort in Tobsucht verfiel und drei Tage später starb.

Das glaube ich wohl, entgegnete ich; sie hatte ihren Pflegevater nicht mehr.

Ah, bah, Pflegevater! Was sagen Sie da? erwiderte er mit einer Miene, die pfiffig und zweideutig sein sollte.

Ich sage, daß man Rappel schlägt, entgegnete ich. — Auch ich hatte Selbstverläugnung geübt.